

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 93=113 (1947)

Heft: 2

Artikel: Schwedische Armeeprobleme

Autor: Knobel, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-20524>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dienstes betrug die Anzahl der «Nieten» 8,4 %. Der Fehler-Prozentsatz bei der Auswahl von Motorfahrern betrug 4,1, bei den Signalisten 14,9 %. Nach Einführung der neuen Prozedur bei der Offiziersauswahl sank die Anzahl der Anwärter «below average» (unter Durchschnitt) von 36,5 auf 25,2 %. Während einer Zeitspanne von drei Monaten konnten 65 % mehr gute Aspiranten vorgeschlagen werden als in derselben Zeitperiode mit der alten Auswahlmethode.

Schwedische Armeeprobleme

Bearbeitet von Lt. *Peter Knobel*

An einem Kongress des schwedischen sozialdemokratischen Jugendverbandes wurde geltend gemacht, dass die Ausbildungszeit nicht genügend ausgenützt werde und ohne Gefahr verkürzt werden könnte. Dabei wurde immerhin der Tatsache Rechnung getragen, dass die gegenwärtige, noch immer unruhige Weltlage weiterhin die Aufrechterhaltung einer wirksamen Landesverteidigung erheische. Diese Notwendigkeit könne aber auch bei einer verkürzten Ausbildungszeit (beispielsweise 270 Tage statt ein Jahr) Berücksichtigung finden, da durch unvollkommene Organisation und mangelnde Planmässigkeit viel Zeit verloren gehe. Der Kongress trug der Verbandsleitung auf, in einer Eingabe an das Landesverteidigungskomitee Vorschläge über die Reduktion der Militärausgaben und über die Verkürzung der Ausbildungszeit sowie die Prüfung der Frage der besseren Ausnützung der Dienstzeit zu fordern.

Die schwedische Zeitschrift «Ny Militär Tidskrift» befasst sich mit diesem Problem und stellt fest, dass auch in militärischen Kreisen diesen Fragen Beachtung geschenkt werde. Um die *Länge der Ausbildungszeit* festlegen zu können, müsse man sich über das zu erreichende Ziel im klaren sein:

- a) der Soldat muss in seinem eigenen Gelände im Verband eingesetzt werden und mindestens ebensogut wie der Gegner kämpfen können,
- b) das Kader muss die Möglichkeit haben, in richtig bemessenen Perioden kriegstarke Verbände zu führen.

Kann nun ein Rekrut in weniger als einem Jahr zum kriegstüchtigen Soldaten ausgebildet werden? Gewiss konnten mit der Aenderung der Kriegstechnik einige Einschränkungen in der formellen Ausbildung vorgenommen werden. Durch die Einführung der Schnellfeuerwaffen, Granatwerfer, Minen, Panzerabwehrwaffen usw. wurde jedoch das Programm der Infanterie hinsichtlich Materialkenntnis und Taktik komplizierter und umfangreicher. Vom heutigen Soldaten muss infolge der gewaltig gesteigerten Feuerwirkung neben grossem technischen Können ein viel grösseres Vermögen, selbständig zu handeln, verlangt werden, da er dem direkten Einfluss der Führer in vielen Lagen nicht mehr untersteht. Die erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten müssen für längere Zeit gut «sitzen», denn in kritischen Lagen, wo Sekunden über Leben und Tod entscheiden, muss rasch, sicher und wirksam gehandelt werden. Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass eine zu kurze Ausbildungszeit grosse Gefahren in sich birgt. — Nach Abzug der Sonn- und Feiertage, Urlaube usw., dauert die Ausbildungszeit von total ca. einem Jahr noch 285 Tage. Nach der Motion des sozialdemokratischen Jugendverbandes verbleiben von total 270 Tagen nur noch 210 Arbeitstage. Man kann einwenden, dass man nicht die Ausbildung an sich beeinträchtigen, sondern durch bessere Ausnützung der Ausbildungsperiode Zeit gewinnen will. Auf militärischer Seite ist man gerne bereit, praktisch ausgearbeitete Vorschläge in dieser Richtung zu prüfen, macht aber darauf aufmerksam, dass die Anzahl Arbeitsstunden pro Tag nicht mehr erhöht werden könne, da der Dienst ohnehin schon streng ist und weitere Arbeitsstunden daher kein gutes Resultat mehr ergäben.

Es wurden auch Vorschläge unterbreitet, die das Wettkampfsystem vorsehen, wobei jeder einzelne Soldat die Möglichkeit hätte, die Dauer der Ausbildungszeit für sich persönlich bis zu einem gewissen Grade zu beeinflussen. Gegenwärtig werden bei zwei Regimentern Versuche durchgeführt, um die Arbeit zu rationalisieren und zu intensivieren. Es ist möglich, dass man auf diese Weise gewisse Erfahrungen sammeln kann, die dann eventuell zu einer Verkürzung der Arbeitszeit führen. Um die verschiedenen Möglichkeiten zu prüfen, hat der Oberbefehlshaber eine Spezialkommission eingesetzt.

Man darf nicht darauf ausgehen, die Ausbildungszeit auf eine ganz bestimmte Zeitspanne begrenzen zu wollen, sondern muss darnach trachten, in möglichst kurzer Zeit einen kriegstüchtigen Soldaten heranzubilden. Der Qualitätsbegriff muss — wie überall im

Leben — an erster Stelle stehen. Eine Verkürzung der Ausbildungszeit darf nicht ein schlechteres Ausbildungsergebnis zur Folge haben.

Im Zusammenhang mit der Diskussion über die Ausbildungszeit ist in Schweden auch das Problem der «*Demokratisierung der Armee*» zum öffentlichen Gesprächsstoff geworden. «*Ny Militär Tidskrift*» äussert sich zu diesem Problem wie folgt:

«Es dürfte jedem einsichtsvollen Schweden klar sein, dass man weder parlamentarische Formen einführen, noch die Grundlagen der Disziplin, des technischen Könnens oder des soldatischen Geistes ändern kann.

Besonders das Problem «*Behandlung der Truppe*» scheint die Gemüter zu bewegen. Dabei wird die Kritik durchwegs einseitig gegen das Offizierskorps gerichtet, währenddem die demokratische Einstellung der Truppe fälschlicherweise als selbstverständlich vorausgesetzt wird. Die wehrpflichtige Jugend weiss noch viel zu wenig vom demokratischen Grundsatz, dass es *Rechte nur in Verbindung mit Pflichten* gibt. Dieser Grundsatz lässt sich im Zivilleben, wo sich jeder seine Beschäftigung mehr oder weniger selbst wählen kann und wo die Folgen von Pflichtvergessenheit meistens unmittelbar am eigenen Leib zu spüren sind, leichter erkennen als im Militärdienst, wo der Mensch sozusagen zwangsweise in ein Milieu versetzt wird, das ihm oft nicht behagt. Häufig ist sich da der Wehrpflichtige nicht bewusst, dass Demokratie nicht nur persönliche Freiheit, Gewissensfreiheit, Pressefreiheit, politische Freiheit, Recht der freien Meinungsäusserung usw. bedeutet, sondern auch die Erfüllung gewisser Bürgerpflichten gegen das eigene Land.

Dieses Bewusstsein «Keine Rechte ohne Pflichten» muss im Bürger durch Aufklärung und Erziehung geweckt werden. Um die Kenntnisse über die bürgerlichen Pflichten (Steuerpflicht, Gehorsam gegenüber dem Gesetz, Dienstpflicht) zu vertiefen oder wieder aufzufrischen, hat die schwedische Armeeführung angeordnet, dass während der Rekrutenausbildung in 35 Lektionen Ausbildung in Bürgerkunde getrieben wird. Der Erfolg dieser Aufklärungsbestrebungen wäre aus psychologischen Gründen wohl grösser, wenn diese Vorträge schon vor dem Einrücken stattfinden würden.

Falls eine Demokratisierung der Armee wirklich am Platz ist, so darf man nicht nur Kritik am Offizierskorps üben. Eltern, Schule, Presse und Jugendorganisationen müssen dafür sorgen, dass auch vom angehenden Soldaten der Begriff Demokratie richtig und vollständig verstanden wird.»